

MEDIENMITTEILUNG

Sammlungstour zur Provenienzforschung

Ist ein Bild fertig gemalt, eine Skulptur gemeisselt, der Bleistift aus der Hand gelegt, beginnt jene Geschichte, mit der sich die Provenienzforschung befasst. Wer hat das Kunstwerk von der Künstlerin, dem Künstler gekauft? In welcher Villa hing es, in welchem Keller war es verstaut und auf welchen Auktionen wurde es ersteigert?

In den letzten Jahren tauchten die Begriffe Raub- und Fluchtkunst regelmässig in den Medien auf. Was mit der Kunst und ihren Besitzerinnen und Besitzern im Zweiten Weltkrieg geschah ist von allgemeinem Interesse. Während des Dritten Reiches enteignete das NS-Regime zahlreiche Kunstwerke von ihren diskriminierten und verfolgten Besitzern unrechtmässig und verkaufte sie gewinnbringend für Devisen. Gerade für diese Zeitspanne gibt es in der Herkunftsgeschichte zahlreicher Werke Lücken. Diese zu schliessen, ist unabdingbar, wenn wir mit der Vergangenheit gerechter umgehen wollen.

Das Kunstmuseum Luzern hat es sich zur Aufgabe gemacht, seine Sammlung auf Handwechsel in den prekären Jahren von 1933 bis 1945 zu untersuchen. Dabei stehen für einmal nicht ästhetische oder inhaltliche Aspekte im Fokus, sondern die Geschichte des Werks als Handelsgut und Machtobjekt. Zum verantwortungsvollen Umgang mit der Sammlung gehört eine aufwändige, vertiefte Auseinandersetzung mit der Herkunftsgeschichte der Werke. Das Kunstmuseum Luzern kann die Provenienzforschung dank der finanziellen Unterstützung durch den Bund, den Kanton und die Stadt Luzern sowie die Stiftung für Suchende intensiv angehen.

Vor kurzem hat das Kunstmuseum Luzern alle Werke, deren Herkunft im Rahmen des Provenienzforschungsprojekts untersucht wird, auf seiner Sammlung online zugänglich gemacht: <http://sammlungonline.kunstmuseumluzern.ch>. Damit erfüllt das Kunstmuseum Luzern die Forderung des Bundes, die zu erforschenden Werke zu publizieren. Diese sind nun einer breiten Öffentlichkeit zugänglich und die Erkenntnisse der Recherche werden laufend aktualisiert.

Um einen Einblick in die Forschung und ihre Ergebnisse zu vermitteln, stellen wir die Nachforschungen zu vier Gemälden vor, die zeigen, welche unterschiedlichen Wege Werke und Forschung nehmen können. Wir freuen uns, dass unsere Recherche bislang weder in den aufgeführten noch in den anderen bearbeiteten Fällen eine problematische Provenienz ergeben hat.

Für weitere Fragen steht Ihnen gern unser Sammlungskonservator Dr. Heinz Stahlhut zur Verfügung:

heinz.stahlhut@kunstmuseumluzern.ch
041 226 78 93

Provenienzforschung: Vier Gemälde unter die Lupe genommen

von Lena Lehmann und Heinz Stahlhut



Louise Breslau, *Weinende Frau*, 1905
Öl auf Leinwand, 43 x 29.4 cm
Kunstmuseum Luzern, Schenkung Alice und Walter
Minnich 1936

In der Sammlung des Kunstmuseums Luzern befindet sich seit Mitte der 1930er-Jahre das kleinformatige Figurenbild einer jungen weinenden Frau in einem Lehnstuhl von der Malerin Louise Breslau (1856-1927).

ERFOLGREICH, DANN VERGESSEN

Louise Breslau stammt aus Deutschland, ist in der Schweiz aufgewachsen und ging wie viele ihrer Generation 1876 zur Ausbildung nach Paris. Heute ist sie leider weitgehend vergessen. In Paris hatte sie mit ihrer impressionistischen Malerei grossen Erfolg. Ihre Themen waren vorwiegend Porträts von Künstlerfreunden, Genreszenen des häuslichen Alltags und Stilleben. Zahlreiche Arbeiten befinden sich vor allem in französischen Sammlungen und ihr Schaffen wurde mehrfach ausgezeichnet. Louise Breslau war mit bedeutenden Protagonisten des Kunst- und Literaturbetriebs wie dem Maler Edgar Degas oder den Dichtern Anatole France und Robert de Montesquiou befreundet; verschiedene Autoren widmeten ihr literarische Werke. Nach dem ersten Weltkrieg und mit dem Aufkommen der avantgardistischen Tendenzen Kubismus, Futurismus, Dada und Surrealismus, hatte sie mit ihrer gepflegten Peinture immer weniger Erfolg und geriet nach ihrem Tod 1927 in Vergessenheit.

TEIL EINER SCHENKUNG

Louise Breslaus Gemälde *Weinende Frau* gelangte als Schenkung des Arztes Walter Minnich in die Sammlung des Kunstmuseums. Die Sammlung kam 1936 zuerst als Leihgabe und im Folgejahr als Schenkung der Tochter Alice Minnich ins Kunstmuseum Luzern. Mit 56 Arbeiten von Raoul Dufy, Moriz Melzer, Max Pechstein, Chaim Soutine, Maurice de Vlaminck und anderer Künstler hielt die internationale Moderne Einzug ins Kunstmuseum. Walter Minnich hatte 1912 bis 1936 über 200 Werke zusammengetragen, wobei der Schwerpunkt auf expressionistischer Kunst lag. Walter Minnich interessierte bei seiner Sammeltätigkeit der unmittelbare Kontakt zu den Kunstschaaffenden, die er durch seine Ankäufe, aber auch durch sein Urteil als Kunstkennner zu unterstützen suchte. So war insbesondere Max Pechstein ein langjähriger Freund des Sammlers.

SONDERFALL

Das Bild von Louise Breslau ist ein Sonderfall in der Sammlung Minnich. Walter Minnich interessierte sich besonders für Fauvismus und Expressionismus, das Bild gehört stilistisch jedoch zur vorangehenden Generation. Verglichen mit den bewusst groben, eckigen Formen, den

leuchtenden Farben und grellen Kontrasten der expressiven Malerei erscheint Louise Breslaus Gemälde eher zurückhaltend. Wie kam das Bild in die Sammlung des Arztes? Ein Ankauf scheint wenig wahrscheinlich, da es nicht Minnichs Hauptinteressen entsprach.

ZUSAMMENTREFFEN IN BADEN

Da das Bild auf der Rückseite nur wenige Etiketten aufweist, die Hinweise auf Vorbesitzerinnen oder Verkäufer geben könnten, blieb diese Frage bis zur intensiveren Untersuchung im Rahmen des Provenienzforschungsprojekts ungeklärt. Nun entdeckten wir im Museum Baden, das zwei Gemälde von Louise Breslau besitzt, eine Zeichnung, welche die Künstlerin Walter Minnich gewidmet hat.¹ Walter Minnich stammte aus einer Badener Arztfamilie; er lebte und praktizierte nach seinem Studium in Deutschland auch in Baden, bevor er nach der Scheidung von seiner zweiten Ehefrau Nelly Brown nach Montreux zog.² Die Mutter von Louise Breslau lebte nach dem Tod ihres Mannes 1866 in Baden und erhielt regelmässig Besuch von ihrer in Paris lebenden Tochter. Künstlerin und Sammler müssen sich also in Baden begegnet sein.

PROVENIENZ MIT HOHER WAHRSCHEINLICHKEIT GEKLÄRT

Der Fund der gewidmeten Zeichnung lässt mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit darauf schliessen, dass Walter Minnich auch das in der Sammlung des Kunstmuseums befindliche Gemälde direkt von der Künstlerin erhielt, so dass seine Herkunft als unbedenklich angesehen werden kann.



Cuno Amiet, *Sitzendes Mädchen*, 1915
Öl auf Leinwand, 91.5 x 98.5 cm
Kunstmuseum Luzern, Depositum der BEST Art
Collection Luzern

Das Gemälde *Sitzendes Mädchen* von Cuno Amiet wurde 1939 von der Bernhard Eglin-Stiftung, heute BEST Art Collection Luzern, bei der Galerie Rosengart erworben und befindet sich seither als Depositum in der Sammlung des Kunstmuseums Luzern.

HERKUNFTSLINIE BIS ZUM KÜNSTLER

Die Ausgangslage für die Provenienzforschung zu diesem Gemälde war vielversprechend. Der Werkkatalog zu Cuno Amiet enthält bereits eine ausführliche Provenienzlinie, die das Gemälde – zwar lückenhaft – doch bis zum Künstler selbst zurückverfolgen lässt. Laut dem Werkkatalog hat Cuno Amiet das Gemälde mit dem Winterthurer Kunsthändler Richard Bühler gegen ein Blumenstillleben getauscht, das Richard Bühler 1916 von Cuno Amiet erworben hatte.³

HERKUNFTSLÜCKEN IN DEN ENTSCHEIDENDEN JAHREN

Ebenfalls im Werkkatalog verzeichnet sind zwei Präsentationen des Gemäldes: 1931 an der Auktion des Salon Bollag in Zürich und im September 1935 an der Auktion der Galerie Fischer in Luzern. Der Auktionskatalog der Galerie Fischer präzisiert: Zur Versteigerung kommen ausschliesslich Werke aus der Sammlung Richard Bühlers. Bis 1935 hat sich das Gemälde also stets

¹ Uli Münzel, *Zwei vergessene Gräber in Baden*, in: Badener Neujahrsblätter, 52, 1977, S. 41f.

² Greschat, Isabell: *Ich bin noch die halbe Nacht über den Blättern gesessen*. *Der Sammler Walter Minnich*, in: *Der Sammler Walter Minnich und das Kunstmuseum Luzern*, hrsg. von Isabel Greschat und Christoph Lichtin, Heidelberg: Kehrer Verlag, 2006, S. 12f.

³ Franz Müller und Viola Radlach, *Catalogue raisonné. Cuno Amiet. Die Gemälde 1883-1919*, Bd. 2, Zürich: Scheidegger & Spiess, 2014.

in dessen Sammlung befunden.⁴ Unklar blieb jedoch, bei wem sich das Werk seit der Auktion der Galerie Fischer 1935 bis zum Verkauf der Galerie Rosengart an die BEST Art Collection Luzern im Jahr 1939 befand. Hier bestand eine Lücke in der Herkunft des Gemäldes in den problematischen Jahren 1933–1945.

HEISSE SPUR NACH DEUTSCHLAND

Die Gemälderückseite lieferte einen Hinweis auf eine mögliche Spur nach Deutschland: Die Etikette der Luzerner Dependance der Galerie Thannhauser. Die Galerie Thannhauser hat ihren Ursprung in München unter der Leitung von Heinrich Thannhauser, einem Galeristen und Kunsthändler jüdischer Herkunft. Die Galerie hatte 1920 auch Geschäftsräume in Luzern und 1927 in Berlin. Heinrich Thannhauser verstarb bei der Flucht in die Schweiz an einem Schlaganfall. Seinem Sohn Justin Thannhauser gelang die Flucht nach Paris und später nach New York. Die Luzerner Dependance wurde seit 1928 von Justin Thannhausers Cousin Siegfried Rosengart geführt. Seit 1937 trug sie den Namen Galerie Rosengart.⁵

GESCHLOSSENE PROVENIENZLINIE

Die Verbindung der Galerie Rosengart mit der Geschichte der Galerie Thannhauser stellt für die Herkunftslücke unseres Gemäldes von 1935–1939 eine brisante Verbindung nach Deutschland dar. Angela Rosengart, unter deren Obhut sich die Sammlung ihres Vaters Siegfried Rosengart heute befindet, vermochte diese Lücke zu schliessen und damit die gesamte Provenienzlinie ein für alle Mal zu klären. Das Gemälde wurde nach ihren Angaben nämlich von ihrem Vater Siegfried Rosengart direkt bei Richard Bühler erworben. Das Gemälde erschien zwar 1931 an der Auktion des Salons Bollag und 1935 an der Auktion der Galerie Fischer, doch kam es bei beiden Auktionen zu keinem Verkauf. Die Beziehung mit der Galerie Thannhauser bleibt für die Herkunft des Gemäldes unproblematisch, und die Provenienzlinie des Gemäldes ist damit bis zurück zum Künstler Cuno Amiet geschlossen.



Franz Ludwig Raufft, *Der heilige Ambrosius erscheint den Mailändern in der Schlacht*, um 1680
Öl auf Leinwand, 42.2 x 31.5 cm
Kunstmuseum Luzern, Depositum der BEST Art Collection Luzern

Das 1680 entstandene Ölgemälde *Der Heilige Ambrosius erscheint den Mailändern* von Franz Ludwig Raufft befindet sich heute im Besitz der BEST Art Collection Luzern. Der 1660 in Luzern geborene Historienmaler war ab 1709 als Hofmaler in Kassel tätig, lebte und arbeitete aber auch in Hamburg, Den Haag, Paris und Rom.

⁴ Auktionskatalog Galerie Fischer. Sammlung Richard Bühler.

⁵ Manuel Gasser, *Der Kunsthändler Siegfried Rosengart*, in: *Du. Die Zeitschrift der Kultur*, Bd. 34, 1974, S. 5.

Bei der Herkunftsrecherche dieses Gemäldes stiessen wir auf James Goldschmidt als ehemaligen Besitzer. Der deutsche Rechtswissenschaftler jüdischer Herkunft musste Ende 1938 aufgrund der zunehmenden Judenverfolgung mit seiner Frau aus Deutschland emigrieren.

TAUSCHGESCHÄFT

In den Unterlagen der Bernhard Eglin-Stiftung, heute BEST Art Collection Luzern, befindet sich ein Dokument, das einen Überblick über das Inventar der Sammlungstätigkeit von 1933–1946 gibt. Dort steht, dass das Gemälde Franz Ludwig Rauffts im Jahr 1934 von Ulrich Hilber aus Wil gekauft wurde. In der Kartei des Kunstmuseums Luzern ist jedoch das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg als Vorbesitzer aufgeführt, was eine weitaus problematischere Herkunft um 1934 wäre. Die Recherche im Stadtarchiv Luzern in der Korrespondenz der BEST Art Collection Luzern löste die Unklarheit. Der Kauf war eigentlich ein Tauschhandel: BEST Art Collection Luzern erhielt das Gemälde aus dem Besitz des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg und vermittelte diesem im Gegenzug ein anderes Werk aus dem Besitz von Ulrich Hilber.

PROVENIENZ BIS 1923 GEKLÄRT

Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg gibt auf unsere Nachfrage hin an, dass es das Gemälde aus dem Besitz von James Paul Goldschmidt aus Frankfurt am Main erworben hatte. Diese Information bestätigen auch weitere Unterlagen im Stadtarchiv Luzern. James Goldschmidt als Vorbesitzer könnte eine problematische Herkunft bedeuten, er hat das Gemälde von Franz Ludwig Raufft jedoch bereits 1923 dem Germanischen Nationalmuseum verkauft, also zehn Jahre vor der repressiven Einflussnahme des Nationalsozialistischen Regimes auf den deutschen Kunstmarkt.⁶

Die auf den ersten Blick unerwartet brisante Herkunft des Gemäldes mit dem Kauf aus Nürnberg im Jahr 1934 und dem jüdischen Vorbesitzers James Paul Goldschmidt hat sich als unproblematisch herausgestellt. Die Herkunft ist bis ins Jahr 1923 geklärt.



Schenkung Albert Goffin 1958

James Ensor, *Winterliches Stadtbild. Rue d'Ostende*, um 1935

Öl auf Leinwand, 45.70 x 40.70 cm

Kunstmuseum Luzern, Depositum der Stadt Luzern

KOSTBARE DAUERLEIHGABE AN DAS KUNSTMUSEUM LUZERN

Seit 1961 bewahrt das Kunstmuseum Luzern eine Reihe kostbarer Werke auf, die Albert Goffin der Stadt Luzern vererbte. Darunter befinden sich das Gemälde *Winterliches Stadtbild* und eine Rötelzeichnung von James Ensor (1860–1949), eine Pariser Stadtlandschaft von Maurice Utrillo (1883–1955) sowie eine Ansicht von Cagnes sur mer von dem aus Japan stammenden Maler Tsuguharu Foujita (1886–1968). Im Rahmen der Provenienzforschung erforschten wir die Umstände dieser Erbschaft, spielte doch Albert Goffin im besetzten Belgien während des Zweiten Weltkriegs eine zwiespältige Rolle.

⁶ Stadtarchiv Luzern, Korrespondenz der Bernhard Eglin-Stiftung 1933–1946.

EIN UNERWARTETER BESUCH

Am 23.03.1956 erhielt Paul Kopp, der Stadtpräsident Luzerns, einen unerwarteten Besuch:⁷ Albert Goffin aus Brüssel sprach bei ihm mit einem überraschenden Angebot vor. Albert Goffin wolle, so schrieb Paul Kopp später, «aus einer alten Liebe zur Schweiz und insbesondere zur Stadt Luzern» sein Vermögen testamentarisch der Stadt vermachen. Paul Kopp nahm das Angebot erfreut auf, konnte allerdings nicht allein darüber befinden. Ein halbes Jahr später wiederholte Albert Goffin bei einem weiteren Besuch sein Angebot und erklärte, dass er in den vergangenen Jahrzehnten die Schweiz und Luzern regelmässig besucht und hier einige Bekannte habe. Seine Verbundenheit mit der Stadt am Vierwaldstättersee habe ihn dazu veranlasst, sie als Universalerbin einzusetzen.

WER WAR ALBERT GOFFIN?

Als längere Zeit keine Nachrichten mehr von Albert Goffin eintrafen, nahm Paul Kopp Kontakt mit dem Schweizer Botschafter in Brüssel auf und erkundigte sich nach dem Befinden seines Besuchers. Der Stadtpräsident fragte auch an, ob der Botschafter nicht diskret Erkundigungen über den Hintergrund Goffins und seine finanzielle Situation einholen könne. Offenbar wollte man nicht die Katze im Sack erben. In seinem Antwortschreiben verwahrte sich der Botschafter vehement gegen dieses Ansinnen; schliesslich könne er nicht die Dienste einer Auskunftfei leisten. Überdies laufe die Stadt Gefahr, das Erbe zu verlieren, wenn der Erblasser von den heimlichen Erkundigungen erfahre. Schliesslich sei der Betreffende in Belgien wohlbekannt.

Albert Goffin (1877–1958) war in seiner Heimat eine bekannte, wenn auch nicht unumstrittene Person:⁸ Er wurde 1877 geboren und als 19-Jähriger bei der Belgischen Nationalbank angestellt. Die Heirat mit der wohlhabenden Marthe Pauline Goldschmid dürfte seine Karriere befördert haben. Ihr Bruder Fernand Hautain war von 1923 bis 1926 Gouverneur der Nationalbank. Nach seiner Tätigkeit als Geschäftsführer bei anderen belgischen Banken wurde Albert Goffin 1934 zum Direktor der Nationalbank ernannt.

EIN KOLLABORATEUR?

Während andere leitende Angestellte der Nationalbank nach Frankreich auswichen, blieb Albert Goffin nach der deutschen Besetzung im Mai 1940 in Belgien. Das den deutschen Besatzern unterstellte Finanzministerium ernannte ihn am 16.07.1941 zum Gouverneur der Nationalbank. Die Exilregierung unter Hubert Pierlot in London erkannte ihn jedoch nicht an und argumentierte, dass sich die rechtmässige belgische Regierung nicht in Belgien befinde und daher auch keine personellen Besetzungen vornehmen könne. Überdies sei auch die Nationalbank nicht mehr in Belgien. Denn diese hatte inzwischen Geld und Wertpapiere von Ostende nach England evakuiert.

Die nach dem Krieg veröffentlichten Dokumente zeigen, dass Albert Goffin sich im Rahmen seiner beschränkten Möglichkeiten für die Zivilbevölkerung einsetzte, aber auch zur Zusammenarbeit mit den deutschen Besatzern gezwungen war. Noch während der Kämpfe, die am 17.09.1944 zur Befreiung Belgiens führten, fanden Gespräche zwischen Albert Goffin und Vertretern des Finanzministeriums der zurückgekehrten Exilregierung statt, aufgrund derer Albert Goffin demissionierte und sich ins Privatleben zurückzog.

EIN REICHES GESCHENK

Man kann nur vermuten, dass Albert Goffin sich für sein Ausharren im besetzten Belgien ungerrecht behandelt fühlte und deswegen sein Eigentum nicht seiner Heimat überlassen wollte. Auf jeden Fall setzte er die Stadt Luzern als Universalerbin ein, sodass diese nach seinem überraschenden Tod am 19.06.1958 in den Besitz seines Vermögens, seiner Liegenschaften in Brüssel und seiner umfangreichen Kunstsammlung kam.

⁷ Der gesamte Vorgang ist in den Akten im Stadtarchiv Luzern gut dokumentiert.

⁸ Zu Biografie und Tätigkeit von Albert Goffin siehe: Valery Janssens, *De beheerders van ons geld. Ngentien gouverneurs van de Nationale Bank van België*, Tiel: Lannoo, 1997, S. 141–145.

Die Regelung des Nachlasses zog sich einige Zeit hin, weil die Erbschaft mit verschiedenen Auflagen verbunden war und der belgische Staat die Summe von umgerechnet über 200'000 CHF nicht einfach so freigeben wollte. Albert Goffins Kunstsammlung, bestehend aus 40 Gemälden und Stichen, wurde jedoch schon im Juli 1960 nach Luzern gebracht. Luzern bewahrt das Andenken des grosszügigen Spenders mit einer Bronzeplastik sowie einer Gedenktafel am General Guisan-Quai.

Die Recherche zu Albert Goffins Rolle während der Besatzungszeit hat sich zwar als weniger brisant herausgestellt, als anfänglich befürchtet, aber es bleibt abzuklären, unter welchen Umständen und wo Albert Goffin die Werke von Ensor, Foujita und Utrillo erworben hat. Dies ist Teil der weitergehenden Forschung. Neue Erkenntnisse veröffentlichen wir fortlaufend auf der Sammlung online.